

Drei Jahrzehnte Vogelinsel Nigehörn – Ein Rückblick auf das Medienecho zur Entstehungsgeschichte

Von KURT EISERMANN

Vor 30 Jahren wurde in der Elbmündung von Menschenhand die Insel Nigehörn geschaffen. Als das Voageiland Scharhörn im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer, eines der ältesten Schutzgebiete des Vereins Jordsand, zusehends in Richtung Elbfahrwasser abwanderte und dort zu versinken drohte, sollte in seiner Nachbarschaft ein Ersatzhabitat entstehen. Dieses größte Naturexperiment in Deutschland fand ein enormes Medienecho. Der Cuxhavener Herrmann Osterdorff hat bei dem Projekt mitgearbeitet und Presseberichte darüber gesammelt. Ob er alle Beiträge aufbewahrt hat, ist ungewiss. Über das Projekt berichteten nicht nur die regionalen Blätter (Cuxhavener Nachrichten und Niederelbe-Zeitung, die damals noch getrennt waren), sondern auch überregionale Zeitungen und Zeitschriften.

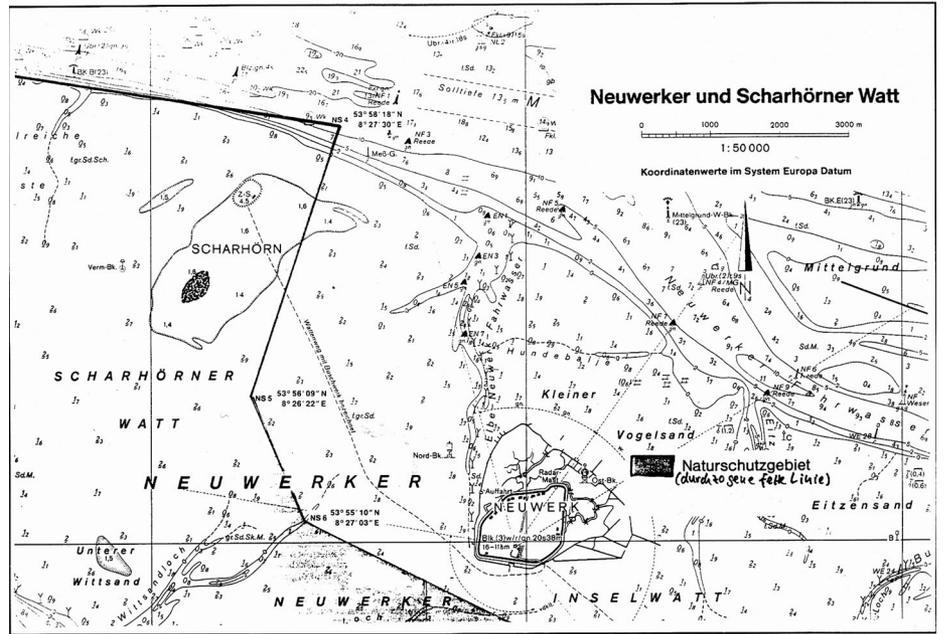
Gründe für die Schaffung einer neuen Insel

In „Strom- und Hafengebäude Informationen“ vom 15. August 1988 wurde die Anlage einer neuen Insel (Scharhörn II) angekündigt: „Die Düneninsel Scharhörn im Naturschutzgebiet Neuwerker und Scharhörner Watt ist die bedeutendste Seeschwalben-Brutinsel der Nordsee-Küste. Sie hat im Laufe der Jahre ein Drittel ihrer Substanz durch den Anstieg des Meeresspiegels und durch Sturmfluten verloren. Um den einmaligen Seevogelbrutplatz auch künftig zu erhalten, soll eine zweite ca. 5 ha große Düne aufgespült und bepflanzt werden.“

In einem Beitrag von Eike Hartwig und Johannes Prüter vom Institut für Natur- und Umweltschutzforschung (INUF) des Vereins Jordsand sowie Dietmar Glit, Umweltbehörde Hamburg, Naturschutzamt, wurde detailliert aufgeführt, warum eine neue Insel erforderlich war:

„An der deutschen Nordseeküste sind Brutplätze, die insbesondere für Seeschwalben geeignet sind, wegen anderer Nutzungsinteressen nur in begrenzter Zahl vorhanden.“

Die Schaffung neuer potentieller Brutplätze wird sich auf die Populationsdynamik der sich derzeit z.T. im Bestandswachstum be-



Ungefähre Lage der neuen Vogelinsel (dunkel) auf der Scharhörn-Plate.

findlichen Seeschwalben positiv auswirken. Spontane Umsiedlungen gehören zum Verhaltensmuster insbesondere der Brandsee- und Zwergseeschwalben.

Die zeitweise größte deutsche Flußseeschwalbenkolonie auf Scharhörn ist durch die stark angewachsene Silbermöwenkolonie unter Platzkonkurrenz geraten. Durch welche Arten auch immer die Primärbesiedlung der neuen Nachbarinsel erfolgen wird,

eine räumliche Entlastung mit positiven Auswirkungen auf Scharhörn ist sicher zu erwarten.

Die tatsächliche und potentielle Belastung der Brutvögel durch die Verschmutzung des Meeres (Müll, Öl, Schadstoffe) ist außerordentlich hoch.

Zumindest bei lokal stark begrenzten Katastrophen kann ein Ausweichlebensraum in der Nähe Bedeutung erlangen!“ (SEEVÖGEL,

Für 2,5 Millionen DM entsteht von diesem Frühjahr an bei Scharhörn ein 15 Hektar großes Paradies für Seevögel

Hamburg baut eine neue Insel in der Elbe

Von KIRA BOGUMIL

Hamburg Im Hamburger Wattenmeer in der Elbmündung, 130 Kilometer vom Michel entfernt, entsteht eines der größten und aufwendigsten Naturschutzprojekte in der Geschichte der Stadt: Für rund 2,5 Millionen Mark läßt die Hamburger Umweltbehörde von Senator Jörg Kubier (SPD) eine künstliche Vogelinsel bauen. Mit diesem Millionenprojekt soll der Lebensraum für Seevögel an der deutschen Küste vergrößert werden.

Nach Angaben der Behörde wird die neue Insel anderthalb Kilometer südsüdwestlich der Nordseeinsel Scharhörn liegen. Scharhörn ist bereits seit 1939 Vogelschutzgebiet. Heute – nach 50 Jahren – ist das Eiland einer der wichtigsten deutschen Brut- und Rastplätze für Seevögel.

Im diesjährigen Hamburger Haushalt sind für die neue Vogelinsel bereits 1,5 Millionen Mark eingeplant. Eine weitere Million Mark soll 1990 folgen.

Die neue Vogelinsel entsteht auf der Scharhörner Plate, einer Wäldchen, die wegen ihrer Höhe nur selten von der Flut überspült wird. Die Insel wird über 15 Hektar groß – und damit etwas größer als Scharhörn mit 14 Hektar. Eimen Namen hat die Insel noch nicht. Anfang Mai werden die Aufspülungsarbeiten beginnen: Mit einem Spezialagger wird das Watt mehrere 100 Meter vor dem geplanten Inselstandort mit einem Saugrohr abgepumpt und auf der Scharhörner Plate wieder ausgepumpt. Im Laufe der monatelangen Baggerarbeiten werden so 500.000 Kubikmeter Sand zu einer neuen Insel aufgespült.

Die Insel soll schon 1990 mit Gräsern bepflanzt werden. Sie dienen der Befestigung. Grasarten wie Strandroggen und Strandhafer stammen von der Nachbarinsel Scharhörn. Viele Pflanzensamen werden sich von selbst auf der Insel ansiedeln: Der Wind weht sie von Scharhörn auf die neue Insel. In wenigen Jahren blühen dort Heckenrose, Stranddistel und die seltene Strand-Platt-Blüte mit ihren purpurnen Blüten. Wie Scharhörn wird auch die neue Vogelinsel eine wandernde Düneninsel. Scharhörn bewegt sich jedes Jahr bis zu zehn Meter in südöstlicher Richtung. Denn die Brandung trägt auf der See-seite ständig Sand ab – und der Wind lagert ihn auf der Rückseite wieder an.

Seit Jahrzehnten betreut der Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel das Hamburger Vogelschutzgebiet im Wattenmeer. Uwe Schneider, Geschäftsführer des Vereins, sagt über das geplante Projekt: „Mit der neuen Insel bietet sich eine riesige Möglichkeit, das Überleben der Seevögel an der deutschen Küste zu garantieren. Denn überall verdrängt der Tourismus die Seevögel von ihren traditionellen Brutplätzen.“ Das negativste Beispiel dafür liefert Syk: Noch um die Jahrhundertwende brüten dort über 10.000 Seevögel – heute sind es nur noch wenige Dutzend Exemplare. Denn die Seevögel finden keinen freien Strand mehr. Statt Brutplätzen gibt es nur noch Bäderde.

Uwe Schneider sagt: „Jetzt bekommt Hamburg als erstes Bundesland die Chance, die Artenvielfalt der Nordsee zu erhalten – und vielleicht noch zu steigern.“ Jede Vogelart der Meere die neue Vogelinsel betreten. Doch für Menschen wird der Zutritt verboten sein.

Die Karte zeigt den geplanten Standort der neuen Vogelinsel bei Scharhörn und Neuwerk im Hamburger Wattenmeer

Artikel in der "Welt am Sonntag" vom 8. Januar 1989.

Band 9, Heft 4, Dezember 1988, S. 51 f.)

In der Welt am Sonntag vom 8. Januar 1989: „Hamburg baut eine neue Insel in der Elbe“ wurde über den Plan berichtet. Dabei wurde hingewiesen, dass der Verein Jordsand bereits seit Jahrzehnten das Gebiet betreut. Uwe Schneider erläuterte in dem Artikel die Notwendigkeit, eine neue Insel zu schaffen.

„Nach der Brutzeit soll Insel-Bau beginnen“ (Cuxhavener Nachrichten 26. Januar 1989). „Für die neue Vogelinsel bei Scharhörn holt sich Hamburg 500.000 Kubikmeter Sand aus der Hundebalje.“ Es wurde hingewiesen, dass die Segler-Vereinigung Cuxhaven und der Verein Jordsand ihre Mithilfe bei der Bepflanzung zugesagt haben.

Kritischer sah der „Spiegel“ (43. Jahrgang vom 5. Juni 1989) das Projekt. Er erwähnte, dass im Gegensatz zum Verein Jordsand Jochen Lamp, Mitarbeiter der Wattenmeerstelle des World Wide Fund for Nature (WWF) in Bremen, der „Eingriff in die natürliche Entwicklungsdynamik des Wattenmeers“ Unbehagen bereite. Der „Spiegel“ bezweifelte, ob die neue Insel auf Dauer existieren könnte. „Dafür aber hat das neue Eiland (...) praktisch keine Chance, mit Hilfe von Sandflug die unvermeidbaren Sturmflutschäden wettzumachen.“ Es müssten ständig neue Sandvorspülungen vorgenommen werden.

Durchführung

Auf einer ganzen Seite beschrieben die Cuxhavener Nachrichten am 18. Juli 1989 wie die neue Insel geschaffen wurde: „Das Paradies für Seevögel ist gerichtet/ Spülarbeiten beendet/ Buschwerk als Sandfang aufgestellt/ jetzt fehlen noch Pflanzen.“

Die acht fleißigen Helfer der Segler-Vereinigung Cuxhaven und ihr Einsatz wurden beschrieben. (Cuxhavener Nachrichten 24. Oktober 1989)

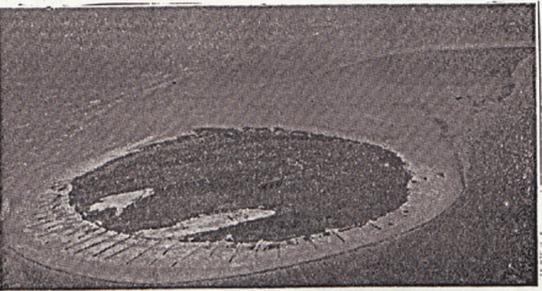
Dass Sylter Strandhafer eingepflanzt wurde, berichteten nicht nur die Sylter Zeitung vom 1. September 1889, sondern auch die Cuxhavener Nachrichten und das Hamburger Abendblatt vom 2. September 1989.

Die „taz hamburg“ vom 11. Oktober 1989 erinnerte an die Hamburger Pläne, einen Tiefwasserhafen zu schaffen: „Nun muß die Natur von ihr Besitz ergreifen. In der Elbmündung wurde die neue Vogelinsel Nigehörn aufgespült/ statt Tiefwasserhafen ein Reservat für die seltene Seeschwalbe/ im-

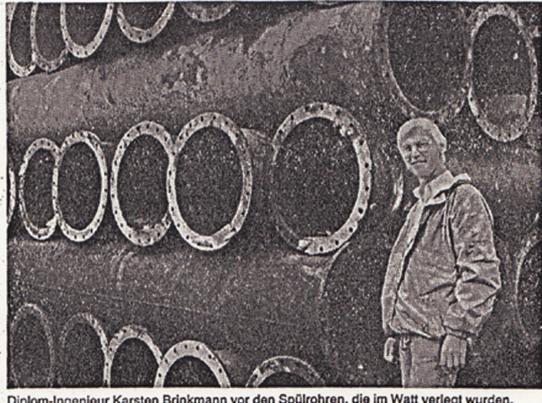
Mit mehr als einer Million Kubikmeter Sand aus der Hundebalje baute Hamburg die neue Insel »Nigehörn«

Das Paradies für Seevögel ist gerichtet

Spülarbeiten beendet / Buschwerk als Sandfang aufgestellt / Jetzt fehlen noch Pflanzen



Die Nachbarinsel Scharhörn: Bereits 1987 ließ Hamburg 100000 Kubikmeter Sand aufspülen, um die Vogelinsel vor Wind und Wetter zu schützen. Für den Bau von Nigehörn wurde mehr als die zehnfache Menge Sand bewegt.



Diplom-Ingenieur Karsten Brinkmann vor den Spülrohren, die im Watt verlegt wurden.

Aus den Cuxhavener Nachrichten vom 18. Juli 1989.

MITTWOCH, 11.10.1989 taz hamburg

AKTUELLES/VERANSTALTUNGEN 19

Nun muß die Natur von ihr Besitz ergreifen

In der Elbmündung wurde die neue Vogelinsel Nigehörn aufgespült / Statt Tiefwasserhafen ein Reservat für die seltene Seeschwalbe / Immer höhere Sturmfluten lassen der Nachbarinsel Scharhörn keine Überlebenschance / Tödlicher Plastikmüll in den Dünen

■ taz. Hamburg hat sein Territorium um rund sechzehn Hektar feinsten Sandstrands erweitert. Im Wattenmeer bei Scharhörn, wo die Behördenplaner von Strom- und Hafenaufbau noch bis vor zehn Jahren von einem riesigen Tiefwasserhafen träumten, wurde jetzt unter Federführung der Umweltbehörde eine neue Düneninsel aufgespült, die allein den bedrohten Seevögeln vorbehalten sein soll. Menschen dürfen sie allenfalls von ferne betrachten. Bei der durch einen öffentlichen Wettbewerb befüllten Namenssuche für das frisch erstandene Eiland hatte sich die Jury zwischen so originellen Vorschlägen wie „Zwischenhörn“, „Fleppsand“, „Möwenschlick“ oder „Spülsau“ zu entscheiden. Schließlich wurde die Insel „Nigehörn“ getauft, die aus dem Plattdeutschen stammende Bezeichnung für „Neue Wattenkante“.

An der alten Wattenkante nämlich, dem nördlichen Rand der Vogelinsel Scharhörn,ragt der Blanke Hank. Immer höher auflaufende Sturmfluten haben die direkt neben der 20 Meter tiefen Ebbrinne aufragende Dünenkette zertrümmert, die Seevögel jahrhundertlang als gefährliches Riff und Schiffsrissehof trachteten und Naturfreunde als das größte europäische Brongebirge. Allein in den letzten zehn Jahren hat Scharhörn ein Drittel seiner Sandmassen an die See verloren. Experten geben ihr keine Überlebenschance. Um dieses einmalige



Blick von Scharhörn auf die neue Vogelinsel Nigehörn: Wattwanderer können sie nur von ferne betrachten

graublaue Schlick aus einem in der Nähe gelegenen Priel, dem „Hundebalje“, hat durch die Zufuhr von Sauerstoff bereits einen rostbraunen, stellenweise weißen Farbton angenommen, die zur raschen Befestigung eingesiedelten Rettich- und Winterweidenpflanzen sprühen schon in zartem Grün, und die Sandfangzäune aus dunklen Weidenruten stemmen sich gegen den Wind.

„Nun muß die Natur von der Insel Besitz ergreifen“, sagte Werner

Kruppe, Leiter des Hamburger Naturschutzamtes, als er in dieser Woche das neue Biotop besichtigte. Er meinte den Ostwind, der bei trockenem Wetter den Sand aus dem Watt nach Nigehörn fegen soll, damit Strandhafer und Strandroggen Wurzeln schlagen können. Und er meinte jene zehntausend Seeschwalben, die jetzt schon auf dem Weg nach Südafrika sind, im Sommer aber Scharhörn bevölkern. Rund viertausend Paare dieser sel-

ten Art brüten dort jedes Jahr, ein Drittel des gesamten Bestands in Europa.

Wegen ihres besonders hohen Energieverbrauchs nutzen sie die gesamte Tageszeit, um im Sturzflug nach Fischen zu jagen. Wenn im Spätsommer die Tage kürzer werden, treibt sie der Hunger in südlichere Regionen, wo ihnen das Tagelicht längere Nahrungssuche ermöglicht. Auf diese Weise legen die

Seeschwalben zweimal im Jahr bis zu 14.000 Kilometer zurück. Daß Nigehörn so schnell aus den Fluten gespült werden konnte, verdanken die Naturschützer übrigens jenen Sandausräumlern der Hafenaufplanung, denen sie selbst in den siebziger Jahren durch ihre Proteste ein Ende bereiteten. Wegen des Tiefwasserhafens nämlich hatte Hamburg die Inseln Scharhörn und Neuwiek in der Elbmündung von Niedersachsen gegen andere Gebiete eingetauscht, und wegen des Tiefwasserhafens sind die Inseln die wohl bestuntersuchte Region im Wattenmeer. Aus der Zeit der Hafenaufplanung stammt auch jene auf mächtigen Stelzen gebaute Holzinsel auf Scharhörn, in der heute nur noch die vom „Verein Jordsand“ angeheuerteten Inselwächter hausen. In diesem Sommer hat der 20jährige Zivildienstleistende Gunnar Löffelke den einsamen Wachtposten auf den Dünen übernommen, Brutplätze aufgezichtet und Jungvögel gezählt. Alle drei Tage hat er auch den am Strand angeschwemmten Müll gesammelt, nach Plastik, Metall, Glas, Schindeln und Klammern sortiert und gewogen. 190 Kilo Zivilisationsdreck hat er einmal an einem Tag auf einer genau abgetretenen hundert Meter langen Strecke aufgegeben: „Allein an Styroporteilen mehr als 1983 im ganzen Jahr.“ Jedes einzelne Stück Plastik kann für die Seevögel tödlich sein.

Gabi Haas

Beitrag in der „taz hamburg“ vom 11. Oktober 1989.

mer höhere Sturmfluten lassen der Nachbarinsel Scharhörn keine Überlebenschance/ tödlicher Plastikmüll in den Dünen.“ Ausdrücklich wurde der damalige Vogelwart Gunnar Liedtke und seine Müllsammelaktionen erwähnt. Im Artikel wurden Kosten von 250 Millionen Mark genannt!!

Mit großer Erleichterung wurde registriert, dass Nigehörn die Wintersturmfluten „überlebt“ hatte. „Nigehörn sturmfest“ (Hamburger Abendblatt 3. Februar 1990), „Nigehörn überstand die schweren Stürme“ (Cuxhavener Nachrichten 12. Februar 1990).

Zu Anpflanzaktionen kam 1990 der Hamburger Umweltsenator, von Medienvertretern begleitet, auf die neue Insel. „Hamburgs Umweltsenator Kuhbier pflanzte Strandhafer auf Nigehörn“ lautete die Schlagzeile der Cuxhavener Nachrichten vom 19. Juli 1990. Neben dem Besuch des Senators wurde auch über die lange Betreuungsarbeit des Vereins Jordsand berichtet. Hingewiesen wurde, dass Nigehörn in Absprache zwischen dem Senat und dem Verein Jordsand entstanden ist. Nicht vergessen wurden die Helfer des Segelvereins Cuxhaven und des Vereins Jordsand. Die „Bild“ vom 18. Juli 1990 brachte es auf den Punkt: „Da krepelte der Senator die Hosen hoch“

Ein Jahr später beschrieb der Bremer Weser Kurier vom 30. Juli 1991 unter der Überschrift „Wenn die Flut kommt, geht's ans Einpflanzen“ die Arbeit von Jugendlichen auf Nigehörn. „Ein Leben fast wie Robinson Crusoe führen acht Jugendliche auf einer einsamen Insel in der Elbmündung. Allerdings hat kein Unglück, sondern eine Aufgabe sie nach Nigehörn verschlagen, sie sind eine von vier Arbeitsgruppen des Vereins Jordsand, die jeweils zwei Wochen lang die Insel befestigen.“

Der Name der neuen Insel

Sehr großes Interesse fand der Name für die neue Insel. Alle Hamburger wurden gebeten, einen Namen, der typisch für die Küste sein sollte, vorzuschlagen. Es gab 350 Vorschläge. Einige kuriose Namen: (Cuxhavener Nachrichten 6. Juli 1989) „Piepsand“, „Zwitscherhörn“, „Hanseaten-Eiland“, „Butenkant“, „Arche Nordsee“, „Spülauf“ bis zu „Loki-Hörn“ (nach der Frau des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt) und „Jörgsand“ (nach dem damaligen Umweltsenator Jörg Kuhbier). Die Jury entschied sich für „Nigehörn“ vor „Witthörn“. Der Name wur-

Seite 4 · BILD · Hamburg, 18. Juli 1990

Besuch auf Hamburgs jüngster Insel im Watt

Da krepelte der Senator die Hosen hoch

Von HEINZ KAISER
Auf zu neuen Ufern! Umweltsenator Jörg Kuhbier besichtigte gestern Hamburgs jüngste Insel, die künstlich im Watt bei Scharhörn aufge-

spülte Vogelschutzinsel Nigehörn (gehört zum Bezirk Mitte). Gischt spritzte über den Bug der „Hundebalje“, Hamburgs Versorgungsschiff in

Cuxhaven, die Senator und Gefolge vor Scharhörn ausbootete. Kuhbier krepelte die Hosenbeine hoch, wachte durch knietiefes Wasser an Land.

Barfuß durchs flache Wasser ging Umweltsenator Kuhbier auf die Insel.



Senator Kuhbier pflanzt Winterroggen auf Nigehörn. Fotos: Fotopress



Auf Nigehörn halten Fangzäune den Flugsand beisammen. Dahinter liegt Scharhörn (oben). Luftbild Freig. 1/90



„Nigehörn soll den Landverlust von Scharhörn ausgleichen, denn das alte Brut- und Rastrevier hat seit 1973 ein Drittel seiner Fläche durch Strömung und Stürme verloren. Im nächsten Jahr rechnen wir mit vielen tausend Brutpaaren“, sagte der Senator. Am Himmel kreischten Brandseeschwalben und Austernfischer „hiarr, hiarr“, schimpften über die Störenfriede. Am Boden warteten Jungvögel auf ihr Futter. „Die Insel wurde im letzten Juli und August von Saugbaggern aufgespült, dann bepflanzt und hat die Winterstürme gut überstanden“, erläuterte Werner Kruspe, Leiter des Naturschutzamts. Drei Millionen Mark kostete die Aktion, 60 Prozent davon zahlte der Bund. Nach einem 1,5 Kilometer langen Wattspaziergang von Scharhörn zum neuen Eiland pflanzte Kuhbier dort ein paar Winterroggen-Setzlinge zwischen Rettich und Strandhafer. Die Insel ist 15 Hektar groß, liegt im neuen Hamburger Nationalpark Wattenmeer. Sie darf von Ausflüglern nicht betreten werden.

Aus der Bild-Zeitung vom 18. Juli 1990.

de wie folgt erklärt: „Der für die Küste typische, aus dem Plattdeutschen stammende Name setzt sich aus den Wörtern „Nige“, das heißt neu, und „Hörn“ für Wattkante zusammen“ (Bekanntmachung der Umweltbehörde vom 18. Mai 1989). Der Gewinner erhielt im nächsten Jahr ein Wochenende auf Neuwerk mit einem Besuch auf Schar- und Nigehörn zusammen mit dem Umweltsenator.

Das neue Paradies

Immer wieder tauchte der Begriff „Paradies“ in den Artikeln auf: „Nigehörn – das neue Vogelparadies vor der Nordseeküste. Naturschützer bauten in der Elbmündung eine künstliche Insel für bedrohte Vögel“ (Das Neue Blatt 1990). „Künstliches Paradies für seltene Seevögel: heute siedeln Hunderte von Fluß-, Brand- und Zwergseeschwalben

– alle vom Aussterben bedroht – neben anderen Seevögeln auf der Insel“ (Braunschweiger Zeitung 24. August 1991). „Nigehörn ist ein Paradies aus dem Watt: 300 Fluß- und Küstenseeschwalben brüten mittlerweile auf der 15 Hektar großen Sanddüne. Auch zwölf Brutpaare der seltenen Zwergseeschwalbe, zehn Seeregen- und 16 Sandregenpfeifer, 30 Austernfischer, fünf Feldlerchen und sechs Silbermöwenpaare sind Stammgäste“ (Neue Presse Hannover 20. Februar 1992).

Mit großen Buchstaben schrieb die „Bild am Sonntag“ am 18. August 1991: „Eine künstliche Insel wird zum Vogelparadies/ Das Experiment rettete Tausenden von bedrohten Seevögeln das Leben; denn ihr ursprüngliches Zuhause droht in der Nordsee zu versinken.“ Dazu passen die Bildunterschriften: „Hoffnung für Sandregenpfeifer“ und „Aal für Kü-

ken – Bruterfolge auf der neuen Insel Nigehörn“, „Kosten: 3 Millionen Mark.“ „Künstliches Paradies für seltene Seevögel“ titelte die Braunschweiger Zeitung am 24. August 1991.

„Düneninsel wird ein Paradies für Vögel: Menschen bleiben draußen“ schrieb die Neue Westfälische vom 12. September 1989“. Auch die verschwundene Zeitschrift „Praline“ (Sommer 1991), die mit Vorliebe Bilder von nackten oder leichtbekleideten Frauen zeigte, berichtete über das Projekt: „Nigehörn – eine künstliche Insel nur für Vögel. Einmalig in Deutschland.“ „Das ist absolutes Neuland. Wir haben eine Insel aus dem Meer gespült, die nur den Vögeln gehört. Das stille Eiland hat es vorher überhaupt nicht gegeben. Es ist als ungestörtes Paradies für die vom Tourismus bedrohten Uferbrüter geschaffen worden“ wird der wissenschaftliche Direktor Dietmar Glitz von der Umweltbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg zitiert. Ob er den Journalisten das Stichwort „Paradies“ geliefert hat?

Kosten

In keinem Beitrag findet sich ein Passus über zu hohe Kosten, selbst als die tatsächlichen Kosten von etwa drei Millionen Mark beträchtlich über den geplanten 2,5 Millionen lagen. Die „Praline“ schrieb sogar von „sinnvoll eingesetzten Steuergroschen“. „Vogelinsel für 3 Millionen Mark“ (Bild Hamburg 20. Februar 1992)

Weitere neue Inseln?

Es gab Überlegungen, auch in Niedersachsen und Schleswig-Holstein neue Inseln zu schaffen. Am 5. Juni 1989 schrieb der „Spiegel“: „Kuhbier erwartet von seinem Inselbau überdies eine ‚Signalwirkung für die Nachbarländer‘: Björn Engholm (SPD in Schleswig-Holstein) und Ernst Albrecht (CDU in Niedersachsen) sollen ermuntert werden, ähnliche Kunstprojekte für den Tier- und Umweltschutz zu verwirklichen“.

„Wenn sich der zu Hamburg gehörende ‚Pfannkuchen‘ in der Elbmündung als standfest und dauerhaft erweist, dann wollen Schleswig-Holstein und Niedersachsen ebenfalls künstliche Vogelparadiese anlegen. Um die Wohnungsnot für Seeschwalben und ihre gefiederten Leidensgenossen im Wattenmeer zu beheben.“ („Das neue Blatt“ Sommer 1990)

Die „Bunte“ vom 11. Oktober 1990 ging



Sandfangzäune bilden das „Gerippe“ der neuen Insel Nigehörn.

Foto: Archiv Verein Jordsand

einen Schritt weiter: „In der Nordsee entstehen künstliche Inseln, um die Vögel zu retten“ lautete die Überschrift. Im Text hieß es dann aber, dass Inseln entstehen „sollen“.

Film und Fernsehen

Auch im Fernsehen wurde über das Projekt berichtet. Zwei Polizisten, Burghard Lenninger und Werner Schmidt, drehten den Film „Nige Hörn – Eine Vogelschutzinsel wächst aus dem Meer“. Burkhard Lenninger aus Cuxhaven war Autor, Kameramann und Regisseur. Zu der Zeit war er wegen eines Krebsleidens arbeitsunfähig. „Das Filmen war eine Therapie“ (Cuxhaven Kurier vom 14. März 1991). Zwischen August 1989 und Juli 1990 begleitete er die Arbeiten und filmte. Unterstützung erhielten die beiden von der Hamburger Umweltbehörde und dem Bundesumweltministerium. Hilfreich war für sie die Hamburger Hubschrauberstaffel. „Eine wertvolle Hilfe war zudem der Vogelwart auf Scharhörn. Gunnar Liedtke, Zivildienstleis-



Geburt einer Insel: Sand wird aufgespült und zusammengeschoben. Foto: Archiv Verein Jordsand

tender beim Verein Jordsand, gab den Filmern Tips, welche Aufnahmen gemacht werden können, und baute schon Tage vor Eintreffen Lenningers das Beobachtungszelt auf, aus dem heraus schließlich die Vogelaufnahmen gelangen“ (Niederelbe – Zeitung 18. Juli 1990).

Auch das Hamburger Abendblatt (13. September 1990) berichtete darüber: „Polizisten filmten Geburt einer Insel.“ Gezeigt wurde der Film im NDR, im „Telezoo“ des ZDF und bei RTL.

Fazit

Ulrich Hellwig und Peter Körber ziehen folgendes Fazit: „25 Jahre nach der Konstruktion einer neuen Düneninsel im Hamburgischen Wattenmeer kann diese Maßnahme als Erfolg für den Naturschutz angesehen werden. Der gestaltete Dünenkern der Insel Nigehörn ist bislang relativ lage- und flächenstabil, ungeachtet sporadischer Schwankungen an der exponierten Inselkante. Die Gesamtfläche der Insel hat jedoch von unter 30 ha auf über 150 ha zugenommen. In der näheren Zukunft zeichnet sich eine weitgehende Fusion mit der Nachbarinsel Scharhörn ab.“ (Ulrich Hellwig und Peter Körber, 25 Jahre Nigehörn (1989 –2014) Ergebnisse einer umstrittenen Naturschutzmaßnahme. In: Natur und Landschaft, 92. Jahrgang (2017), Heft 2, S. 59)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [40_2_2019](#)

Autor(en)/Author(s): Eisermann Kurt

Artikel/Article: [Drei Jahrzehnte Vogelinsel Nigehörn – Ein Rückblick auf das Medienecho zur Entstehungsgeschichte 20-23](#)